



INTERNATIONALES SYMPOSION ZUR LAGE DER ROMA IN OST- UND MITTELEUROPA

Črenšovci, 11. september 2003

Es ist mir eine große Freude, Sie bei dieser heutigen Begegnung zu begrüßen, deren Zustandekommen mir eine große Genugtuung ist. Ich bin davon überzeugt, dass dieses Treffen einen Beitrag dazu leisten kann, eine der grundlegenden Fragen zu beleuchten, welche die Gesellschaft der europäischen Staaten betrifft und damit auch die slowenische Gesellschaft: die Frage der Gleichberechtigung, des Schutzes und der Sonderrechte der ethnischen und anderen Minderheiten. Schließlich sind eben diese Punkte ein wesentlicher Bestandteil der individuellen und kollektiven Menschenrechte, denen die demokratischen Staaten heute überaus große Bedeutung zumessen. Die Situation und der Schutz der Roma und Sinti sind dabei nur ein Teilaspekt dieses Fragenkomplexes, dem jedoch historisch, kulturell und zivilisatorisch gesehen besondere Bedeutung zukommt. Nicht grundlos widmet auch der Europarat diesem Thema besondere Aufmerksamkeit - eine ganze Reihe von Dokumenten wurden beschlossen, welche die Mitglieder des Europarats dazu verpflichten, dieser Frage spezielle Aufmerksamkeit zu widmen und entsprechend vorzugehen. Hier in der Region Prekmurje leben bereits Jahrhunderte lang traditionell Slowenen, Ungarn und auch Roma und bemühen sich dabei um ein erfolgreiches, produktives und beispielhaftes Zusammenleben. Die Tatsache, dass unsere heutigen Beratungen hier in Slowenien organisiert wurden, speziell hier in Prekmurje, werte ich als Ausdruck der Aufmerksamkeit, welche die Republik Slowenien der Situation und dem Schutz der hier lebenden Roma widmet. Auch die Verfassung unseres Staates zeugt davon, dass sich Slowenien zu einem solchen Verhalten verpflichtet hat. Artikel 65 der slowenischen Verfassung legt nämlich fest, dass die Situation und die Sonderrechte der in Slowenien lebenden Roma-Gemeinschaft durch ein spezielles Gesetz geregelt werden.

Auf diese Verfassungsnorm stützen sich die Rechtsakte und die Handlungen des slowenischen Staates, welche den speziellen Schutz und die Rechte der Roma gewährleisten, ungeachtet der unerfreulichen Tatsache, dass es immer noch kein umfassendes derartiges Gesetz gibt. Und auf diese Verfassungsnorm stützen sich auch die Akte zur Integration der Roma in das soziale Umfeld, in dem sie leben - wenngleich mancherorts auch nach wie vor oft gegen die tief verwurzelten, traditionellen Vorurteile, gegen die Bedenken, das Misstrauen, den Widerstand und auch die Intoleranz seitens der Bevölkerungsmehrheit. Das offenbarte sich insbesondere auch in den Problemen rund um die Umsetzung des Gesetzes über die Roma-Vertreter in den Gemeinderäten jener Gemeinden, in denen größere, kompakte Roma-Gemeinschaften leben. Dass dennoch auf die konsequente Einhaltung dieser Verpflichtung insistiert

wurde, kann daher als Bestätigung der demokratischen Einstellung der großen Mehrheit der slowenischen Gesellschaft gewertet werden. Gleichzeitig werden die Roma damit unmittelbar und aktiv in die Lösung aller Fragen des Lebens und der Entwicklung der Gemeinden, in denen sie leben, eingebunden, und nicht nur in jene Fragen, welche direkt ihre speziellen Probleme betreffen. Damit übernehmen die Roma auch unmittelbar ihren Anteil an der gemeinsamen Verantwortung für die Regelung der Fragen des Zusammenlebens, denn die Mitarbeit an der Verwaltung der Gemeinde ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Verantwortung. Welchen Erfolg diese äußerst demokratische Lösung haben wird, ist in großem Ausmaß auch von der aktiven Mitarbeit, den Standpunkten und dem Engagement der Roma-Vertreter abhängig, die von den Angehörigen der Roma-Gemeinschaft in die Gemeinderäte entsandt werden und denen damit großes Vertrauen ausgesprochen und eine besondere Verantwortung auferlegt wurde. Der Erfolg ist aber zweifellos auch von der Fähigkeit der Mehrheit im jeweiligen Gemeinderat abhängig, Verständnis für die Probleme der Roma zu zeigen und mit ihnen einen toleranten Dialog über diese Fragen einzuleiten, auf der Suche nach gemeinsamen Lösungen, die für alle akzeptabel sind. Denn man muss dabei auch folgendes verstehen: mit den Lösungen, welche es den Roma ermöglichen werden, selbst die Verantwortung zu übernehmen für die Regelung ihrer eigenen Situation und der Verhältnisse, in denen sie leben, wird sich gleichzeitig auch die Verantwortung der Mehrheit bezüglich der Sorge um die Lösung dieser sensiblen Fragen ändern.

Es erscheint mir sehr wichtig, gerade diesen Punkt zu betonen, denn auch diese Frage enthüllt die demokratische Gestalt der slowenischen Gesellschaft. Es ist meine feste Überzeugung, dass sich die Demokratie am glaubwürdigsten in der Demokratie für das Andere erweist, nicht für die Mehrheit, denn gerade die Mehrheit zeigt ihre demokratische Grundeinstellung in ihrem Verhältnis zu jenen, die anders sind - sei es aufgrund ihrer Sprache, aufgrund ihrer Kultur, aufgrund ihrer nationalen, religiösen oder rassischen Zugehörigkeit. Demokratie ist in diesem Verhältnis eine Art positive Diskriminierung, mit welcher die Mehrheit der Minderheit sogar mehr Rechte oder spezielle Rechte zugesteht, welche die Mehrheit selbst nicht hat, um so die Minderheiten und deren Recht auf ein Anderssein zu schützen. Und gerade in dieser Tatsache zeigt sich die demokratische Grundeinstellung, die Toleranz und auch die Solidarität der Mehrheit. Ich weiß, dass manch einer in Slowenien und auch außerhalb unserer Landesgrenzen diesem Zugang nicht zustimmen wird. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass es gerade darum geht.

Auch die Geschichte des Staatsgebietes des heutigen Slowenien und die Geschichte der Slowenen bekräftigen mich dabei in meiner diesbezüglichen Überzeugung. Dieser Boden blickt auf eine sehr bewegte Geschichte zurück. Hier kam es nicht zur zum Niedergang von Staaten, auf deren Trümmern neue entstanden - hier zerfielen ganze Imperien, hier kam es zur Begegnung und zum Konflikt großer Ideologien, verschiedener Kulturen und unterschiedlicher Zivilisationen, und all das prägte das Schicksal des slowenischen Volkes. Das hat unser Bewusstsein und auch unser Verständnis für das Recht auf ein Anderssein und die Notwendigkeit des Minderheitenschutzes charakteristisch geprägt. Umso mehr, da infolge aller dieser turbulenten Ereignisse große Teile des slowenischen Volkes auch heute als Minderheit außerhalb der Staatsgrenzen des Mutterlandes des slowenischen Volkes lebt, ohne dass diese Staaten, deren loyale Staatsbürger diese Slowenen sind, den Slowenen immer und in ausreichendem Maße das erforderliche Verständnis entgegen bringen, in Form eines speziellen Schutzes und der Anerkennung der speziellen Rechte, die ihnen als Minderheit in einer demokratischen Gesellschaft zustehen.

Auf Basis dieser Erfahrungen baut unsere Politik des Schutzes und der Lage der ethnischen Minderheiten in Slowenien auf. Neben der italienischen und der ungarischen Minderheit, denen aufgrund historischer Ursachen eine spezielle Position zukommt, werden auch allen anderen ethnischen Gruppen durch die slowenische Verfassung entsprechende Rechte und eine bestimmte Lage garantiert. Damit haben sie alle Möglichkeiten, ihre jeweilige kulturelle und nationale Identität zu bewahren und geltend zu machen. Die Frage der Rechte der ethnischen Gruppen wird in Slowenien in den breiteren Kontext der kollektiven Menschenrechte gestellt. Hinsichtlich der politischen, sozialen, kulturellen und anderen Rechte, die dem Menschen als Individuum zustehen, kennt die slowenische Verfassung keinerlei Unterschiede.

Man kann sagen, dass die Lage der ethnischen Minderheiten in Slowenien, ihre Rechte und ihr Schutz europaweit auf beispielhaftem Niveau geregelt sind. Diese Feststellung bedeutet aber keineswegs, dass es nicht noch besser sein könnte, und insbesondere nicht, dass im Alltagsleben keine Unterschiede zwischen der rechtlichen Regelung und den tatsächlichen Beziehungen bestehen. Solche Unterschiede gibt es, ganz bestimmt. Aber wesentlich ist dabei der Wille, das praktische Leben an die gesetzlichen Normen anzunähern. Und dieser Wille ist in Slowenien trotz aller Schwierigkeiten zweifellos auszumachen.

Das ist auch eine der Aufgaben der heutigen Veranstaltung. Es geht darum, diesen Willen im Verhältnis gegenüber den Roma festzustellen, da sich gerade in diesen Beziehungen traditionell das vielleicht ausgeprägteste Muster von Misstrauen und Vorurteilen etabliert hat. Aber die Diskussionen, die bei dieser Begegnung geführt werden, können sich auch auf die lange und gute Tradition der Integration der Roma in die soziale Umgebung der ethnischen Mehrheit stützen, die durch die Einbindung in das Schulsystem, in Kindergärten, in den Arbeitsmarkt sowie in die Städtebau-, Sozial- und Umweltpolitik erfolgt. Gerade hier in Prekmurje reichen diese Bemühungen bis weit zurück in die Fünfzigerjahre, und gerade hier zeigten sich auch die ersten greifbaren Resultate. Zur Zufriedenheit der Roma und der Mehrheit der Nicht-Roma. Das bedeutet nicht, dass es kein Unverständnis, keine Konflikte oder Streitereien gäbe. Es bedeutet aber, dass die Probleme gelöst werden können, und dass man gemeinsame und produktive Formen des Zusammenlebens finden kann. Und dass man nicht nur neben einander her leben, sondern auch gegenseitige Verantwortung übernehmen kann.

Ich wünsche Ihnen, dass diese Konferenz zu den positiven Erfahrungen beiträgt und dass die künftigen Beziehungen darauf aufbauen können. In Slowenien, aber auch anderswo. Und dass die positiven Erfahrungen auch anderswo übernommen werden. Wir alle sind Teil der Menschheit und füreinander verantwortlich. Und dessen müssen wir uns bewusst sein.

Mich verpflichtet zu diesen Überlegungen insbesondere auch das „Goldene Rad“, das mir in Anerkennung für meinen Einsatz für die Rechte der Roma im Mai dieses Jahres in Berlin verliehen wurde. In meiner Dankesrede sagte ich damals unter anderem auch, dass ich alles, was ich bisher getan habe oder mich zumindest zu tun bemühte, aus meiner tiefsten Überzeugung heraus getan habe, dass wir Menschen alle gleich viel wert sind, dass jeder Einzelne einzigartig und unwiederholbar ist, und dass wir alle zusammen in unserer Vielfalt die menschliche Gemeinschaft darstellen, die dazu

verpflichtet ist, das Erbe ihrer Vorfahren zu übernehmen und dieses in noch reicherer Form an die künftigen Generationen weiterzugeben.

Dabei gibt es eine große Vorbedingung für die Erfüllung dieses Rechts und dieser Pflicht: Die Realisierung des Zusammenlebens der Vielfalt, die respektvolle und produktive Koexistenz und Zusammenarbeit aller Menschen, wobei jeder Einzelne das Recht hat, das zu sein und zu bleiben, was ihm mitgegeben wurde und was er sein möchte. Und dass er das auch den anderen ermöglicht.

Die sensiblen Pflänzchen des Zusammenlebens wurden durch die Stürme, die in Europa tobten, oft entwurzelt. Jetzt aber leben wir in der Hoffnung und dem Glauben, dass es Europa vermag und schafft, in all seiner Vielfalt und mit all seinen Besonderheiten zu leben. Und eine der Perlen dieser Vielfalt ist die Kultur der Roma. Und das trägt in sich die Möglichkeit, dass Europa stark und reich wird, friedlich und sicher, vielfältig und einheitlich, ein freundlicher Ort für alle seine Einwohner. Ein vereintes Europa der freien Vielfalt. Daran glaube ich, und das ist meiner Meinung nach auch alle Anstrengungen wert.

Und davon bin ich natürlich auch jetzt noch überzeugt. Und diese Worte bleiben mein Leitsatz.